

Bischofszell - ein altes Städtchen an der Thur

Autor(en): **Denkinger, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 23

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bereitschaft des Herzens.

Von der Geburt zum Grab — die kurze Strecke —
Suchen wir Spiele, wie verträumte Kinder . . .
Und leuchtet uns die Frühlingssonne linder,
Spähn wir voll Sehnsucht über jede Hecke.

Und sind nicht wach und haben keine Ahnung,
Daß zu uns drang ein Ruf aus Ewigkeiten;
Sehn nicht um uns sich tiefe Schatten breiten
Und lächeln über mancher Stunde Mahnung.

Doch eines Tages haben Gottes Worte
Den steilen Weg zu unserm Herz gefunden.
Nun wissen wir, daß sich die Tage runden,
Und finden endlich der Erkenntnis Pforte.

Gleich Stein und Scholle warten wir am Wege,
Daß Gottes Angesicht sich jetzt enthülle,
Und uns'rer Herzen drangbewegte Fülle
In seinen weisen Schöpferhänden wäge . . .

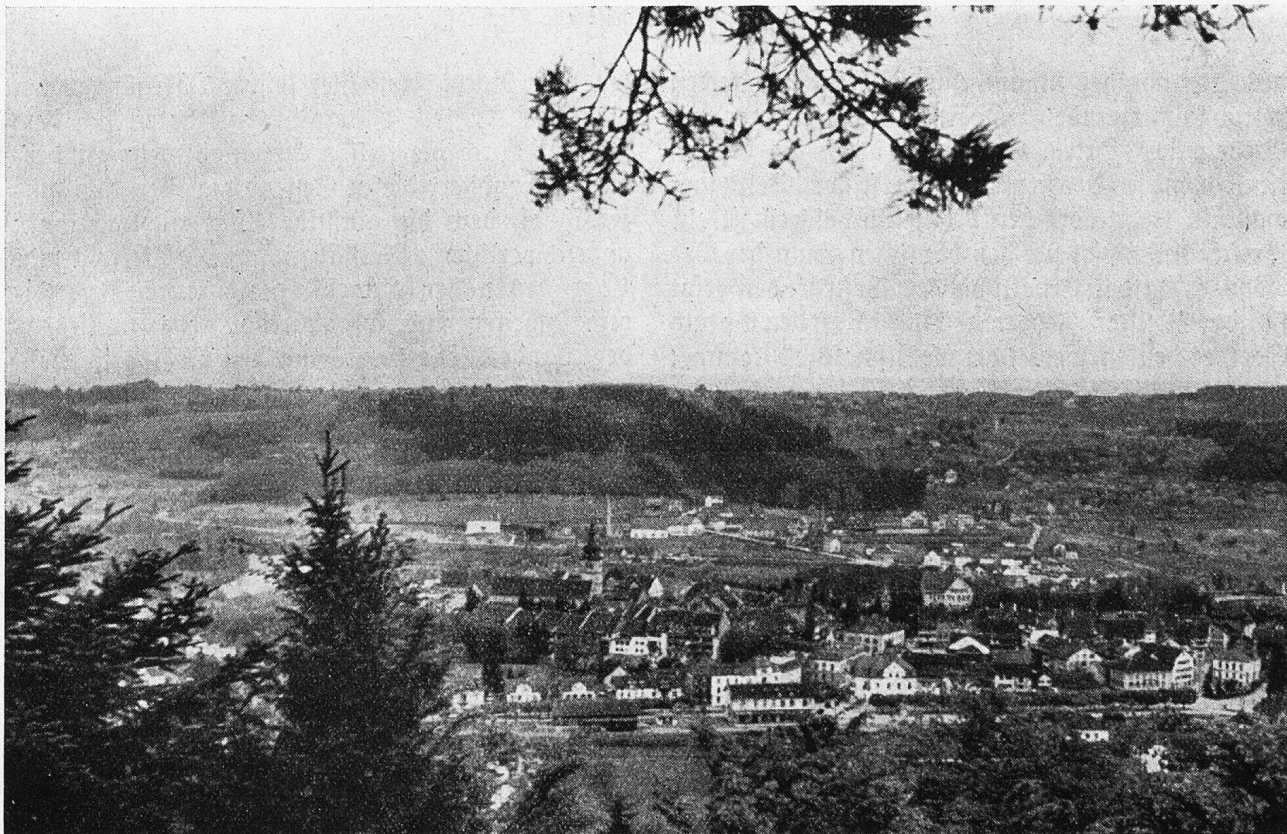
Johannes Vincent Benner.

Bischofszell — ein altes Städtchen an der Thur.

Cella Episcopi — Zelle des Bischofs von Konstanz, erinnert schon dem Namen nach an das Verbundensein mit der ehemaligen ausgedehnten Diözese Konstanz, gleichwie Abbatis Cella oder Appenzell mit der altherwürdigen Benediktinerabtei St. Gallen. Beide Orte werden von Flüssen umspült, deren klares Quellwasser im Laufe ihrer langen Fahrt trübe geworden. Die Sitter zwingt sich durch tiefe Felseinschnitte, die Thur liegt offener da und nimmt den wilden Wandergefahren aus dem Alpsteingebirge bei Sitterdorf

in die breiten Arme auf. Flußwanderungen gehören zu den schönsten Erlebnissen. Sie erweitern das Blickfeld. Das Auge verweilt gerne an Orten mit vielhundertjähriger Kultur. Lichtensteig, Wil, Bischofszell, Weinfelden, Frauenfeld und Rheinau sind mit der Geschichte des Thurflusses enge verknüpft. Einen Knoten suche ich zu lösen — Bischofszell.

Die alte Marktstadt ruht auf einer sandigen Terrasse und lehnt sich an den nordwestlichen Hang des Bischofsberges. Wer von den Anhöhen



Bischofszell. Ansicht von Süden.



Am Stadtring und Graben von Bischofszell. Kirchgasse von Süden.

des Stadtwaldes hinunterschaut, freut sich an den rötlich schimmernden Dächern, an den Türmen und Giebeln des Ortes. Ein Gang durch die Gassen ist lohnend und offenbart dem stillen Beschauer manchen kleinstädtischen Reiz. Bischofszell ist ein typisches Beispiel für den baulichen Sinn der Bewohner. In der Erhaltung des Bestehenden zeigt sich der Meister. Jedesmal muß ich an den Spruch Goethes denken, wenn ich nach Bischofszell komme:

Altstes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefaßt das Neue,
Heitern Sinn und reine Zwecke,
Nun, man kommt wohl eine Strecke.

Manches Tor wurde im letzten Jahrhundert abgebrochen. Solche „Zerstörungswut“ ist auch anderswo anzutreffen. Immerhin ging sie hier nicht ins Aschgraue. Die Neuzeit suchte vieles zu verbessern, was man früher unterließ.

Die Vergangenheit Bischofszells ist mit der Geschichte des Chorherrenstiftes St. Pelagius unzertrennlich verbunden. Die Gründung fällt ins 9. Jahrhundert. Als Gründer gilt Bischof Salomon I. von Konstanz. Bischofszell liegt ziemlich in der Mitte zwischen Konstanz und St. Gal-

len. Die Natur schuf hier leichte Übergänge über Thur und Sitter. Sitteraufwärts boten sich dem Verkehr durch die steilen Abhänge mehr Hindernisse. Grundherr dieser Gegend war der Konstanzerbischof, dem die günstige Lage nicht entging: unbeschwerliche Flußübergänge, beherrschende Lage des nahen Hügels, geeignet zu Verteidigungszwecken und zum Ausbau des umliegenden Landes. Die Gründung des Stiftes ist wohl auf zwei Ursachen zurückzuführen: einerseits wollte der Stifter eine neue Stätte zum Lobe Gottes schaffen, anderseits den Siedelungen einen festen Stützpunkt geben. War St. Pelagius ein Benediktinerkloster oder ein sogenanntes Schottenkloster, vielleicht sogar ein Augustinerstift? Die Forschung hat ergeben, daß Salomon I. von Anfang an ein weltliches Chorherrenstift schuf. Beziehungen mit St. Gallen sind nicht nachzuweisen. In Bischofszell gab es eine Schattengasse, die später Schottengasse genannt wurde. Schottische Mönche gab es tatsächlich in Konstanz. Die Überlieferung sprach auch von solchen Mönchen in Bischofszell, was heute aber in Abrede gestellt wird. Es handelt sich um einige Weltgeistliche,

die hier befründet waren. Ihnen stand ein Propst vor. Die Untergebenen waren Leutpriester, Kaplanen und weltliche Beamte (Meßner, Schulmeister, Kellermeister, Ammann, Förster, Fischer und Weiherhüter).

Das Städtchen birgt auch ein Schloß, das heute zu einem sehenswerten Museum umgestaltet ist. 1743 wütete ein Brand, dem 70 Firste zum Opfer fielen. Die dreischiffige Stiftskirche wurde 1756 renoviert. Das jetzige Rathaus stammt aus dem Jahre 1750. Ein ehrwürdiges Alter hat das Armenhaus der Bürger, früher Spital. Beachtenswert sind die Bürgerhäuser, meistens eng ineinandergeschachtelt und manchmal steil gegiebelt. Ehrsame Handwerker und gwehrige Kaufleute wohnten darin und machten ihrem Beruf alle Ehre. Kleinstädte tragen überall das gleiche Merkmal: ihre Bewohner hielten zusammen wie eine Zange. Heute ist die Bindung gelockert. Die Leute sind freier geworden. Geblieben sind die oft malerisch und gediegenen Be-



Bischofszell. Schloß, Ansicht von Südwesten.



Bischofszell. Marktasse.

hausungen. Ihr Äußeres zeugt von Kultur der Erbauer, das Innere verrät Geschmack. Solche Orte bilden immer wieder Anziehungspunkte für Wanderlustige. Bischofszell ist auch die Heimat des Bücherwurmes Melchior Goldast, der ein unstetes Gelehrtenleben führte.

Die Umgebung des Städtchens ist sehenswert. Man steige beherzt auf das Känzeli oder suche glatte Kieselsteine in der Thur, besuche die große Kartonfabrik von Major Lager, oder trinke ein Glas mit wahrhaftem Mostindiengetränk. Wer noch gut zu Fuß ist, wandere zum Stammsitz der Edlen von Singenberg am rechten Sitterufer oder sehe sich das behäbige Schloß in Hauptwil an, wo einst die Kaufmannsleute von Gonzenbach wohnten, denen der deutsche Dichter Friedrich Hölderlin um 1800 als Hauslehrer diente. Den biedern Charakter der Thurgauer wird jedermann schätzen. Das Heimweh der Bischofszeller zu den Konstanzer Grundherren ist heute nicht mehr zu spüren...

Josef Denkfinger.

Photos: Jacques Wellauer, St. Gallen.